

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 41

Artikel: Im Kopfe soll beginnen, was Umwelt schützt im Vaterland...
Autor: Däster, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie schützt man sich?

Wer sein Geld in einer der reichlich angebotenen fünfprozentigen Anleihen anlegt, hat wenigstens eine Sicherheit. Am Ende des Jahres ist sein Vermögen um anderthalb Prozent kleiner geworden. Und das ist in dieser Zeit allgemeiner Unsicherheit schon etwas – wenn die Entwertung sich nämlich, wie bisher, mit sechseinhalb Prozent begnügt.

Der Präsident der Nationalbank trägt den immerhin hoffnungsvollen Namen Stopper, dem er Ehre machen will. Denn er will der Entwertung stop gebieten, und man kann nur wünschen, daß er damit Erfolg hat. Vorerhand nehmen die Preise keine Rücksicht auf Hoffnungen und Entwürfe, die ja schon Schiller in der «Braut von Messina» nicht sehr hoch einschätzt.

Der Präsident meint, die unmittelbare Aufgabe der Geldpolitik bestehe im Abbau der übermäßig hohen Liquidität sowie des übermäßigen Kapitalangebotes. Von beidem habe ich nichts bemerkt, weder von einer übermäßig hohen Liquidität noch gar von einem übermäßigen Kapitalangebot. Es sei denn, daß man das Monatshonorar einer ansehnlichen Tageszeitung im Betrag von hundertund einem Franken als übermäßiges Kapitalangebot betrachtet, und das will mir

mit keinem Vergrößerungsglas gelingen.

Wie schützt sich nun der kleine Mann – mich inbegriffen – gegen das radikale Schwinden der Kaufkraft seiner durchaus nicht arbeitslos gesammelten Ersparnisse? Die Fachleute wissen keine Antwort, aber für eine Zweizimmerwohnung in der Zürcher Altstadt wurden 340 000 Franken verlangt, und das bringt ein Schriftsteller nur zusammen, wenn er Marxist ist und Theaterstücke oder Filme schreibt. Der heutige Franken ist, nach einer jüngst veröffentlichten Statistik, nur sechsunddreißig Centimes des Frankens von 1939 wert. Jedes Milchmädchen – gibt es der gleichen noch? – kann also leicht berechnen, wann er nur zehn Centimes jenes Frankens wert sein wird. Die Entwertung der zwanziger Jahre in Deutschland war noch rabiater, ich mußte meinem achtjährigen Sohn fünf Milliarden wöchentliches Taschengeld geben, und davon konnte er sich höchstens ein winziges Stück Schokolade kaufen. Allerdings schützten damals die Häuser nicht, denn sie machten die Entwertung kräftig mit. Für fünftausend Schweizer Franken konnte man ein großes Zinshaus kaufen.

Eine Rundfrage ist somit überfällig – wie schützt man sich?

N. O. Scarpi

Im Kopfe soll beginnen, was Umwelt schützt im Vaterland ...

Ausgangs Sommer 1972 fuhr im französischen Amphion, auf halbem Weg zwischen Evian und Thonon gelegen, ein Automobil mit 120 km/h über das Ufer hinaus in den Genfersee.

Es war kein Unfall. Am Ort des Geschehens lauerten Froschmänner mit Tauch-, Hebe- und Wiederbelebungsgerät, bereit, den Fahrer nötigenfalls aus den Fluten zu holen. Der Automobilist hatte seine Tat vorher angemeldet, die Tageszeitungen hatten sie angekündigt und die Behörden hatten ihren Segen erteilt. Die verwegene Fahrt war also offenbar ein Experiment zum Wohle der Menschheit? Wollte man herausfinden, wie sich ein Mensch unter Wasser am besten aus dem Wagen rettet? Vielleicht war es eine Übung des lokalen Samaritervereins? Die Straße führt dort lange dem See entlang und es kommt vor, daß jemand ein Bad nimmt, ohne sich vorher das Bleckkleides zu entledigen ...

Nichts von alledem! Der Mann mit seinem Auto fuhr nur so zum Plausch in den Genfersee, und der Himmel allein weiß, warum die

Behörden solchen Stumpfsinn überhaupt duldeten.

Und glauben Sie ja nicht, eines der zahlreichen rund um den Léman erscheinenden Blätter hätte die Fahrt auf Grund dessen verurteilt, was sie war: Die Ausgeburkranke Gehirne. Oh nein. Man rügte nur sehr heftig die Wasserverschmutzung, den Umstand, daß etwas Öl und Benzin in den Genfersee floß! Stumpfsinn allein, umweltfreundlicher Stumpfsinn – ja, gerne. Das füllt so schön die sommerlichen Spalten. Aber Stumpfsinn, der mit Umweltverschmutzung verbunden ist – entsetzlich! Jetzt, wo Umwelt so sehr «in» ist und sich so gut verkaufen läßt!

Robert Däster



Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



«Pah!» sagte das Nashorn, als das Gespräch auf das Thema der Macht des Schicksals kam.

«Ich bin ein Nashorn, weil ich es will. Wollte ich Adler sein, dann wüchsen mir Flügel.»

Die Nashornkollegen waren skeptisch. So beschloß das Nashorn, ein Adler zu werden. Es verwendete sein Horn als Lesepult und belegte dieses Tag für Tag mit Literatur über das Fliegen, über die Adler und über die Technik der Entnashornung.

Nach Jahren machten die Kollegen höhnische Bemerkungen über das Ausbleiben der Flügel. Doch das Nashorn war nicht in Verlegenheit zu bringen. Es entgegnete:

«Meine Herren, niemand kennt die Adler besser als ich. Wenn ich mich nun sträube, ein solcher zu werden, dann ist das eben wiederum mein Wille.»